

Einige Bemerkungen
über
das allmähliche Aufsteigen der südlichen Küste
von *Neuholland*,

von
Herrn LUDWIG BECKER.

Hiezu Tafel XI, Figur 2.

Der südliche und südwestliche Theil von *Neuholland*, so weit er bis jetzt bekannt ist, scheint während und bald nach der Tertiär- (Diluvial-?) Zeit am meisten von unterirdischen Ausbrüchen gelitten zu haben. Ein Blick auf die Karte zeigt, dass diese Landes-Theile am weitesten weg liegen von dem bekannten von *Sumatra* bis zu den *Neuen Hebriden* und *Neu-Südwaless* ziehenden Halbkreis von Vulkanen. Das Blasen-artige Aufsteigen und Aufbrechen der Erd-Rinde und die sich hier formenden Krater-Hügel ergossen gewaltige Massen einer Lava, die das silurische Gebirge sowohl wie tertiäres überlagert. Von einigen dieser Hügel, deren Zahl wohl Hundert ist und deren mittlere Höhe 550' beträgt, gebe ich hier eine Skizze. Alle diese Hügel sind fast ohne Vegetation; nur auf dem Krater-Rande und im Krater selbst steht Gestrüppe. Der Krater ist ausgefüllt mit sehr poröser Lava, Humus, Basalt-Trümmern u. dgl. Bemerkenswerth ist es, dass bis jetzt keine Lava östlich vom *Plenty-River* noch südlich vom *Garra-Flusse* gefunden wurde. Seit dem Erlöschen dieser zahlreichen Kratere* wird hier die Erd-Oberfläche gleich wie durch ein langsames Athmen auf- und nieder-bewegt. Im Augenblick ist die Bewegung aufwärts, was aus Folgendem zu entnehmen ist.

Es wird allgemein und, wie ich glaube, mit guten Gründen unterstützt angenommen, dass *Tasmania* einstens ein Theil des Festlandes oder vielmehr der grossen Insel *Neuholland* bildete. Als *Tasmania* (*Van-Diemensland*) das grosse Süd-Cap *Australiens* war, da lag nordwärts davon 200 Engl. Meilen von diesem Süd-Cap eine grosse Ebene oder eine sumpfige Fläche, welche westlich und östlich durch Berg-Ketten begrenzt wurden, welche die Heerstrassen der Thier-Welt waren. Die höchsten Punkte dieser Kette sind jetzt malerische Inseln in *Bass-Straits*, und die Ebene ist Meeres-Boden,

* Thätige Vulkane hat man, so viel mir bekannt, weder in *Neuholland* noch in *Tasmania* gefunden.

beinahe überall in *Bass-Straits* 240' unter dem See-Spiegel. Als diese grosse Wüste, Prairie oder Sumpf sich senkte, formten sich wohl gleichzeitig die meisten Baien und Buchten in ihrer Nähe: *Port Philip*, *Spencers Gulf*, *Western Port* u. v. a. Jetzt heben sich diese Theile wieder, wie die „elevated beaches“ oder gehobenen Ufer andeuten, welche nur Schalen solcher Mollusken unversteinert enthalten, die man alle noch jetzt lebend in dem nahen Meere findet. Solche erhobene Ufer liegen zum Theil weit über 100' über der Meeres-Fläche, während andere nur einige Zoll hoch über der Springfluth-Marke sich befinden und wieder andere nur bei niedriger Ebbe beobachtet werden. In dem letzten Falle liegt ein schöner Beweis: der Boden enthält Muscheln, die nur in einer Tiefe von vielen Klaftern leben und hier in *Port Philip*, wo der Unterschied zwischen Ebbe und Fluth nur 3—4' beträgt, sich nicht aufhalten konnten, ausgenommen wenn der Boden um viele Faden tiefer gedacht wird. *Lake Torrens* war einstens eine nördliche Verlängerung von *Spencers Gulf*; *Koo-wee-rup* oder „der grosse Sumpf“ nördlich von *Western Port* war früher ein Theil dieser Bucht, die von *Port Philip* nur durch wenig Land von tertiärem Alter und älteren Basalte getrennt ist. Seit 50 Jahren, wie ein aufmerksamer Beobachter, Captain CADELL, sagt, stieg südlich von *Spencers Gulf* der Meeres-Boden um mehre Klafter; in Verbindung damit steht *Lake Alexandria*, in den der *Murray River* sein Wasser ergiesst. Dieser See war einst permanent salzig, gleich *Hobsons Bay*, dem Nord-Ende von *Port Philip*; jetzt ist er „brakisch“ im Sommer und enthält Süswasser im Winter während der Regen-Zeit. Dasselbe wird einstens mit *Port Philip* der Fall seyn; ja mehr denn Diess: die *Yarra-Mündung* jetzt bei *Melbourne* wird 40 Meilen südlicher seyn an *Port Philip Heads*, dem alten Auslass-Punkte der *Yarra-Yarra*; dann wird die Bai wieder ein Weide-Platz und *Bass-Straits* ein Sumpf seyn.

Ob diese Zeit ferne oder nahe liegt, lässt sich jetzt nicht mit Gewissheit bestimmen; um aber zu einem bestimmten Resultat zu kommen, schlug ich in einer Abhandlung vor, die ich hier im Philosophical Institute las, Fluth-Messer an den verschiedenen Küsten *Australiens* zu errichten (mit denen man bereits hier in *Victoria* den Anfang gemacht hat) und die gesammelten Beobachtungen, verbunden mit den notirten Wirkungen der Erdbeben* an unseren Küsten, in regelmässigen Zeiträumen mit denen der benachbarten Kolonien auszutauschen.

Es ist von dem höchsten Interesse zu wissen, auf welchem Boden Wissenschaft und praktisches Leben ruht.

* Die Erdbeben, welche ich hier in *Victoria* beobachtete, kamen von SW., verloren sich in NO. unweit der Lava-Grenze und waren in ihrem Auftreten nicht sehr heftig.

Briefwechsel.

Mittheilungen an Professor BRONN gerichtet.

Karlsruhe, 25. Februar 1858.

In meinem letzten Briefe (S. 199) habe ich einige Mittheilungen über die geologische Untersuchung der Gegend von *Baden-Baden* gemacht, dabei aber des dort vorkommenden Lias nicht erwähnt, welcher mit anderen isolirten Punkten eine Verbindung zwischen dem Lias-Gebiet von *Langenbrücken* und dem oberländischen Lias, der schon bei *Mahlberg* mit schönen Petrefakten (*Ammonites radians*) schwach vertreten vorkommt, herstellt. Am *Bürgerhof* bei *Ebenung* und zu *Vormberg* bei *Baden* finden sich blaue Gyps-haltige Letten, die schon länger bekannt sind, aber keine Versteinerungen lieferten. Am nördlichen Abhang des *Fremersberges* kommen sandige Schiefer und bituminöse Kalksteine mit undeutlichen Petrefakten vor; in der am Abhang liegenden Letten-Grube finden sich aber neben Knollen von Eisenkies mit z. Th. sehr schönen Krystallen, die mitunter leider nicht mehr erkennbare Ammoniten umschliessen: *Gryphaea cymbium*, *Belemnites paxillosus*, *Pecten priscus* und *Pholadomya decorata*, sämmtlich Petrefakten des mittlen Lias und zwar der Zone des *Ammonites margaritatus*. Auf dieses Vorkommen wurde zuerst von Bergrath CAROLI aufmerksam gemacht. Noch nördlicher kommt der Lias wieder bei *Walprechtsweiher* unweit *Ettingen* zum Vorschein. Ich werde Gelegenheit haben, auch diese Lokalität genauer zu untersuchen und darüber dann Mittheilung machen.

F. SANDBERGER.

Frankfurt am Main, 2. April 1858.

Als ich im Jahr 1838 die in der Sammlung des Fürsten von FÜRSTENBERG zu *Donauöschingen* befindlichen fossilen Knochen aus dem tertiären Bohnerz von *Mösskirch* untersuchte, fiel mir ein Bruchstück von einer Knochen-Platte auf, das von einer riesenmässigen Schildkröte herzurühren schien. Der Überrest war jedoch zu unvollständig, um eine sichere Angabe darauf zu gründen. Jetzt erst sah ich meine frühere Vermuthung bestätigt. Unter einer Anzahl Versteinerungen, welche Herr Finanzrath ESER zu *Stuttgart* mir aus der schönen Mollasse von *Oberkirchberg* zur

Untersuchung mittheilte, befanden sich Überreste von einer Riesen-Schildkröte, welche dieselbe seyn wird, die zu *Mösskirch* liegt, was auch dadurch wahrscheinlich wird, dass beiden Lokalitäten Säugethier-Spezies und *Pycnodus* gemeinsam sind. Von den Platten aus dem Rücken-Panzer liegt die erste rechte Rand-Platte vollständig vor; am Rande misst sie einen halben *Par. Fuss* Länge und wird daher von einem Rücken-Panzer von 5 Fuss Länge herrühren, und nach dem Verhältniss in *Testudo* dürfte das ganze Thier $7\frac{1}{2}$ Fuss gemessen haben. Diese Schildkröte verhält sich daher zu *Colossochelys Atlas* aus den *Sivalik-Bergen Indiens* wie 3 : 7. Bei der Rand-Platte von *Oberkirchberg* fällt der Grenz-Eindruck zwischen den Seiten- und Rand-Schuppen in die Naht zwischen den Rippen- und Rand-Platten, was *Testudo* entsprechen würde; während eine Wirbel-Platte, die 4—5 Zoll lang war, nach Art der Emydiden unregelmässig sechseckig geformt ist. Eine vollständig überlieferte Speiche von 0,099 Meter Länge und ein ebenfalls vollständiges Schienbein von 0,113 Länge entsprechen zwar nicht ganz der Grösse einer Schildkröte von $7\frac{1}{2}'$, sie sind indess so gross, dass sie nicht wohl von einer andern Spezies als von dieser herrühren könnten. Diese beide Knochen sind nicht nach dem Typus von *Testudo*, sondern nach dem von *Emys* geformt; sie unterscheiden sich aber von letztem auffallend durch Kürze, wobei sie namentlich an den Enden stärker erscheinen. Wenn auch in der gedrängteren Form dieser Knochen eine Hinneigung zu den Land-Schildkröten gefunden werden könnte, so ist doch die Speiche an ihrem unteren Ende auf eine Weise gebildet, dass man anzunehmen berechtigt ist, die Hand-Wurzel sey nicht wie in *Testudo*, sondern wie in *Emys* beschaffen gewesen. Es ergibt sich daher schon aus diesen wenigen Stücken neben der kolossalen Grösse ein eigenthümlicher Typus. Da es möglich wäre, dass diese Schildkröte dem Genus *Colossochelys* angehörte, über das eine Arbeit, die eine Vergleichung zuliesse, meines Wissens nicht vorliegt, so habe ich das Thier *Macrochelys* (? *Colossochelys*) *mira* genannt. — Eine zweite Schildkröte verräth sich zu *Oberkirchberg* am deutlichsten durch eine Rand-Platte, die ich für die vierte linke halten möchte. Sie ist 0,032 gleichförmig lang und 0,06 hoch und würde daher einen Rücken-Panzer verrathen, der nur ein Fünftel von der Länge des Rücken-Panzers der grossen Schildkröte maass; die Platte zeigt überdiess einige schwache Streifen, der Grenz-Eindruck zwischen den Seiten- und Rand-Schuppen fällt in die Naht zwischen den Rippen- und Rand-Platten und die Schildkröte scheint überhaupt eher dem Genus *Testudo* angehört zu haben. — Eine dritte Schildkröte ist nun erst durch ein Platten-Fragment verrathen, woraus sich ergibt, dass sie viel kleiner und mit sehr deutlichen Furchen versehen war. — Von Säugethieren liegen ein Mittelhand-Knochen so wie Zähne eines Wiederkäuers von der Grösse von *Palaeomeryx Scheuchzeri* vor; die hintern untern Backenzähne sind noch nicht bekannt, und es lässt sich daher auch nicht mit Gewissheit angeben, ob dieser Wiederkäuer wirklich letzter Spezies angehört oder ein Cervide war. Ein kleinerer Wiederkäuer verräth sich durch einen vordern obern Backenzahn.

Von einem Pachydermen fand ich einen vordern Backenzahn, den ich auch von *Mösskirch* kenne; er genügt für eine sichere Bestimmung der Spezies nicht. Von *Pycnodus* liegt ein Zahn der inneren Reihe vor, der etwas grösser ist, als in dem von mir von *Mösskirch* aufgestellten *Pycnodus faba* (*Palaeontogr. I*, 152, t. 22, f. 3), in Form aber diesem gleicht und daher wohl von derselben Spezies herrühren wird.

Dem *Anthracotherium magnum* scheint eine weite Verbreitung zuzustehen. Es ist von *Oberitalien* und *Frankreich* bekannt und fand sich in letzter Zeit reichlich in der Braunkohle der Mollasse des *Waadlandes*. In *Deutschland* scheint diesem Riesen der *Westerwald* besonders gefallen zu haben. Ich gedachte früher schon mehrer Reste aus den Braunkohlen-Gebilden dieser Gegend und aus dem mit dieser Braunkohle im Zusammenhange stehenden Basalt-Thon des *Preussischen Hicken-Grundes*. Neuerlich wurden mir von Herrn C. Koch in *Dillenburg* wieder mehre Überreste von diesem Thiere aus der Braunkohlen-Grube *Heistern* bei *Dridorf*, so wie ein dem Bergmeister Victor gehöriger oberer Backenzahn aus dem Braunkohlen-Thon im *Anbachtal*, Amtes *Herborn*, mitgetheilt. Letzter Zahn ist durch Grösse ausgezeichnet, indem seine Krone 0,061 Länge und 0,07 Breite ergibt.

Die von EICHWALD selbst für einen zweiten Schädel seines *Zygosaurus Lucius* ausgegebene Versteinerung aus dem Permischen System des westlichen *Urals* (*Bull. Moscou 1852*, No. 4, S. 472—479) wurde von Herrn Major WANGENHEIM VON QUALEN dem K. Mineralien-Kabinet zu *Berlin* geschenkt und mir von den Herren Professoren GUSTAV ROSE und BEYRICH zur Untersuchung mitgetheilt. Der erste Schädel rührt von einer andern Lokalität aus dem Kupfer-führenden Sandstein selbst her, der zweite aus einem harten hell Leber-braunen Mergel dieses Sandsteines. Der von mir untersuchte Schädel ist von oben entblösst und hat wie bei den Schädeln von *Archegosaurus* der Steinkohlen-Formation *Deutschlands* die Kiefer-Hälften zu beiden Seiten mit den Zähnen gegen ihn gerichtet liegen. Der Schädel misst 0,228 ganze Länge, bis zu dem von den obern Hinterhaupt-Beinen gebildeten Hinterrand der Scheitel-Fläche 0,0197; die der Gegeud des Scheitel-Loches entsprechende grösste Breite ist 0,135; es verhält sich daher diese Breite zur Länge ungefähr wie 3 : 5, wobei für die Breite nur wenig wegen des Druckes, dem der Schädel unterlag, in Abzug zu bringen ist. Die Zusammensetzung der obern Schädel-Decke entspricht vollkommen der in den Labyrinthodonten. Die Strecke zwischen den Nasen-Löchern und Augen-Höhlen, die in den andern Labyrinthodonten aussen konvex sich darstellt oder gerade läuft, ist hier eingezogen oder konkav. Das vordere Halbkreis-förmig gerundete Ende des Schädels ergibt 0,054 Breite. Die Nasen-Löcher gehören der Oberseite an, liegen vom vordern Ende und Aussenraude weiter entfernt und sind rundlich oval, dabei klein. Die Augen-Höhlen gehören ebenfalls der Oberseite an und liegen in der hintern Schädel-Hälfte mehr gegen die Mitte der Schädel-Länge hin, die sie nicht berühren; sie sind gerade gerichtet, längs-oval mit einem spitzeren vordern und einem mehr gerundeten hintern

Winkel; ihre Länge misst 0,027, die Breite 0,021, die gegenseitige Entfernung eben so viel. Das Scheitel-Loch liegt ungefähr noch einmal so weit vom Hinterrande der Scheitel-Fläche als von den Augen-Höhlen entfernt, besitzt 0,035 Durchmesser und scheint eher längs-oval als vollkommen rund gewesen zu seyn. Auf der Oberseite verhält sich die Breite je einer Zwischenkiefer-Hälfte zur Länge wie 2 : 3. Die Nasen-Beine gehören zu den längsten Knochen der Schädel-Decke; sie waren länger als die Haupt-Stirnbeine. Die Haupt-Stirnbeine sind länger als die Scheitel-Beine und zwar in einem ähnlichen Verhältniss, als die Haupt-Stirnbeine kürzer sind als die Nasen-Beine. Die Vorder-Stirnbeine standen kaum weiter vor als die Haupt-Stirnbeine. Der Oberkiefer scheint auf der Oberseite nur eine schmale Rand-Leiste gebildet zu haben; das Thränen-Bein war daher gut entwickelt. Durch Vereinigung des Vorder- mit dem Hinter-Stirnbein wird das Haupt-Stirnbein von der Bildung des Augenhöhlen-Randes ausgeschlossen. Die Scheitel-Beine waren zusammen länger als breit; das Scheitel-Loch liegt in deren hintern Hälfte nahe der Mitte. Die Schläfen-Beine scheinen kaum kürzer zu seyn als die Scheitel-Beine und an der Begrenzung der Ohr-Öffnung keinen Antheil zu nehmen. Die sehr gut überlieferten Ober-Hinterhauptsbeine gehören 'grösstentheils der Scheitel-Fläche an. Der glatte abwärts gerichtete Hintertheil je eines dieser Beine bildet einen stumpfen Fortsatz. Diese beiden Fortsätze, die durch einen runden den obern Theil des Hinterhaupts-Loches darstellenden Einschnitt getrennt sind, verleihen dem Schädel das Ansehen, als wäre er mit einem doppelten Gelenk-Fortsätze versehen, was schon aus dem Grund nicht wohl der Fall seyn kann, weil die Beschaffenheit dieser Fortsätze zur Aufnahme eines knöchernen Atlases nicht geeignet ist, und weil an der Bildung des eigentlichen Hinterhaupts-Fortsatzes das untere Hinterhaupts-Bein Theil nehmen müsste. Von diesem ist indess nichts vorhanden, es war daher gar nicht knöchern entwickelt, wesshalb auch der Schädel von einem Labyrinthodonten mit embryonaler Wirbel-Säule herrührt. Unter dem Zitzen-Bein tritt an der Hinterseite ein glatter Knochen auf, aus welchem hauptsächlich die Wandung der Ohr-Öffnung bestanden zu haben scheint, und der die Bogen-förmige Begrenzung der Hinterhaupts-Gegend bildet. Der Lage nach stellt dieser Knochen das seitliche Hinterhaupts-Bein dar. Die übrigen Knochen der obern Schädel-Decke bedürfen wegen ihrer Übereinstimmung mit denen in den Labyrinthodonten keiner Erläuterung.

Eine Unterkiefer-Hälfte ergibt 0,238 ganze Länge, daher nur unmerklich mehr als der Schädel, wie denn auch hinter der Gelenk-Grube eigentlich kein Fortsatz besteht. Die grösste Höhe des Kiefers wird ungefähr ein Sechstel von der Länge betragen haben. Über die Zähne des Oberkiefers war kaum etwas zu ermitteln; im Unterkiefer führen sie nicht weiter zurück, als bis in die Gegend des linken Augenhöhlen-Winkels. Auf dieser Strecke waren nur wenig mehr als 30 Zähne gleichzeitig vorhanden. In der vordern Kiefer-Hälfte sind die Zähne meist auffallend grösser als in der hintern. Die negative Streifung erreicht bisweilen kaum mehr

als das untere Drittel des Zahns; dieser Streifen sind wenige und sie nehmen abwärts nicht an Zahl zu. Die übrige Strecke des Zahns ist, die eigentliche Krone bildend, fein erhaben gestreift, glänzt stark von Schmelz, enthält aber keine Kanten.

Da EICHWALD seine auf dem ersten Schädel beruhende Beschreibung des *Zygosaurus Lucius* nicht zurückgenommen hat, so besitzt sie noch Gültigkeit. Nach ihm war der *Zygosaurus* ein Labyrinthodonte, der die Labyrinthodonten mit den Enaliosauriern und Krokodiliern verbindet, namentlich durch die grossen Schläfen-Gruben, die an *Simosaurus* und *Nothosaurus* erinnern, aber nicht wie in diesen Thieren oben, sondern seitlich oder neben liegen sollen. Von diesen Schläfen-Gruben habe ich an dem von mir untersuchten Schädel nichts vorgefunden. Der Schädel von *Zygosaurus Lucius* ist überhaupt kleiner, stumpfer, aussen zwischen den Augen-Höhlen und Nasen-Löchern nicht eingezogen, sondern konvex; die Nasen-Löcher werden am Ende der Schnautze vermuthet; die Augen-Höhlen fallen in des Schädels Mitte, sind grösser, liegen etwas weiter auseinander und mehr seitlich; das Scheitel-Loch wird als sehr gross angegeben; der Schädel ist auffallend höher, indem seine Höhe fast ein Drittel von der Länge erreichte; auch in den Zähnen würden Abweichungen liegen, wenn die Abbildungen bei EICHWALD richtig sind.

Osteophorus Roemeri aus dem Rothliegenden *Schlesiens* unterscheidet sich von dem von mir untersuchten Schädel durch die Gegenwart eines Zwischen-Nasenstirnbeins, durch breitere stumpfere Form des Schädels, der aussen zwischen den Nasen-Löchern und Augen-Höhlen eher konvex begrenzt erscheint. Die Augen-Höhlen liegen wohl an ähnlicher Stelle, aber noch einmal so weit auseinander und sind grösser und runder. Die Nasen-Löcher sind grösser, lang oval und liegen näher dem Vorderrand und Aussenrand. Der Zwischenkiefer ist kürzer, das Vorderstirnbein länger, die Scheitel-Beine sind mehr von gleicher Länge und Breite und auch die übrigen Schädel-Knochen meist breiter als in dem Schädel aus dem *Ural*. *Sclerocephalus Häuseri* hat nur einen halb so grossen Schädel, der zwischen den Nasen-Löchern und Augen-Höhlen aussen nicht eingezogen ist; die Augen-Höhlen liegen weiter vorn und weiter aufeinander, und sind kleiner und runder. Der Schädel des *Archegosaurus latirostris* erreichte die Grösse des Schädels aus dem *Ural* nicht, ist breiter, hat geradere Aussenseiten; die Augen-Höhlen liegen ein wenig weiter vorn, auch weiter auseinander; die Nasen-Löcher sind grösser und liegen dem Rand überhaupt näher; in der vordern Hälfte des Unterkiefers werden keine auffallend grösseren Zähne wahrgenommen. Der Schädel aus dem *Ural* verhält sich zu den grössten Schädeln von *Archegosaurus Decheni* wie 3 : 4, dabei ist er auffallend breiter als letzte, die sich durch schlankere Form auszeichnen; ihre Aussen-Seite ist mehr konkav; die Augen-Höhlen liegen weiter hinten und weiter auseinander, sind länger und von den Nasen-Löchern weiter entfernt; die Nasen-Löcher sind auffallend lang und vom vordern Ende noch weiter entfernt, dagegen dem Aussenrande näher; die Knochen der obern Schädel-Decke sind fast

sämmtlich länger geformt. Der Schädel des *Baphetes planiceps* war viel grösser, stumpfer, vorn breiter und hatte die Augen-Höhlen in der vordern Schädel-Hälfte liegen. Dasselbe ist an dem Schädel des *Brachyops laticeps* der Fall, der überdiess breiter als lang war und einen doppelten Gelenk-Fortsatz am Hinterhaupte besass. Nicht weniger auffallend weichen die Labyrinthodonten der Trias ab. *Trematosaurus*, *Capitosaurus* und *Mastodonsaurus* gehören nicht zu den Labyrinthodonten mit embryonaler Wirbel-Säule, was auch mit *Metopias*, dessen Hinterhaupt noch nicht gekannt ist, der Fall seyn wird. Auch sind die Schädel dieser Thiere grösser und weichen schon in der Lage, welche die Augen-Höhlen einnehmen, ab. Bei diesen Abweichungen habe ich den zweiten Schädel aus dem *Ural* unter der Benennung *Melosaurus Uralensis* zu den Labyrinthodonten mit embryonaler Wirbel-Säule gestellt.

Herr Dr. A. KRANTZ in *Bonn* theilte mir den grössten Theil eines in dem Kupfer-Schiefer zu *Riegelsdorf* gefundenen Skelets von *Protosaurus Speneri* mit, von der Grösse des in meinem Werke über die Kupferschiefer-Saurier Taf. IX abgebildeten vormals LINK'schen Exemplars. Der Kopf, die vordern Hals-Wirbel, die Gliedmaassen grösstentheils und der hintere Theil des Schwanzes sind weggebrochen. Über Brust, Schulter und Becken waren keine weiteren Aufschlüsse zu erlangen. Bei der Seltenheit dieses Reptils ist das Stück gleichwohl werthvoll.

HERM. V. MEYER.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Neues Jahrbuch für Mineralogie, Geologie und Paläontologie](#)

Jahr/Year: 1858

Band/Volume: [1858](#)

Autor(en)/Author(s): Becker Ludwig

Artikel/Article: [Einige Bemerkungen über das allmähliche Aufsteigen der südlichen Küste von Neuholland 294-301](#)